

INHALTSVERZEICHNIS	Seite
Barmen: ein Ruf nach vorwärts!	1–2
Nachruf auf Peter Barton/Christopher Ferguson neuer Generalsekretär des WGRK	3
Max Weber: Protestantische Ethik und Kapitalismus	4–5
Gottesdienste, Veranstaltungen/ Grüßwort zum Hiroshima-Gedenktag	6–7
Religion im Radio	8
Theater: Auf der Flucht	9
Erinnern an 9/11 – Memorial Museum in NY	10
dorothea/Buchrezension	11
Andacht von Richard Schreiber	12

Wien/Österreich
92. Jg
September 2014
Heft 9/2014
Euro 1,10

Reformiertes Kirchenblatt

Barmen: ein Ruf nach vorwärts!

80 Jahre Barmer Erklärung der Bekennenden Kirche Deutschlands

Vor 80 Jahren ist die bedeutendste und weltweit einflussreichste moderne evangelische Bekenntnisschrift entstanden. Das ist die theologische Erklärung von Barmen, die am 31. Mai 1934 von der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche verabschiedet wurde. Diese Erklärung war das Ergebnis der Beratungen über „Die Irrtümer der Deutschen Christen und der Reichskirchenleitung“. Die „Deutschen Christen“ waren jene Evangelischen, die im Einklang mit der nationalsozialistischen Ideologie der Auffassung waren, dass Rasse, Blut und Volkstum genauso Fundament des Lebens und des Glaubens seien wie das Wort Gottes. Daneben traten sie für die Einführung des nationalsozialistischen Führerprinzips in der Evangelischen Kirche ein und für den absoluten Gehorsam dem nationalsozialistischen Staat und seinem Führer Hitler gegenüber, d. h. praktisch für eine „Gleichschaltung“ der Kirche mit dem Staat.

Eine klare Absage

Dagegen hat die Barmer Erklärung klar bekannt: „... allein Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes“, dem die Christen „zu vertrauen und zu gehorchen haben“. Das ist eine klare Absage an jegliche rassistische Fundierung und Orientierung des Glaubens. Daraus erwachsen die weiteren Thesen über den „kräftigen Anspruch Gottes an unser ganzes Leben“, über die Betonung der brüderlichen Solidarität und den Dienst in Kirche und Welt statt des Führerprinzips, über die Verantwortung des Staates für „Recht und Friede“ und über die Aufgabe der Christen, in der Welt einen Zeugendienst zu leisten als Nachfolger Christi. Diese Grundaussagen werden in sechs Thesen gebündelt, wobei

jede These eine dreifache Gliederung hat: das Wort Gottes, die positive Glaubensaussage und die wiederkehrende Formulierung: „Wir verwerfen die falsche Lehre“. Schließliche verstand sich die Barmer Erklärung nicht als ein Lehrbuch, sondern als ein Zeugnis des Glaubens, der sich als solcher erst im Dienst in der Welt manifestiert.

Ein Ruf nach vorwärts

Von diesen Überlegungen her sagte Karl Barth: Barmen ist ein Ruf nach vorwärts. Die Erklärung wirkte tatsächlich als Initialzündung für viele spätere kirchliche Stellungnahmen und Erklärungen, auch außerhalb Deutschlands und weltweit: So z.B. 1955 in der „Ungarischen Bekennenden Erklärung“, die die tiefe, der Bibel fremde Kluft zwischen staats-



höriger Kirchenleitung und den an den Verhältnissen leidenden Gemeinden thematisierte. So die „Zehn Artikel“ der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in der DDR 1963 über das Christsein im atheistischen Staat. So die Stellungnahme des Modarans des Reformierten Bundes Deutschlands 1982 zur Frage der atomaren Rüstung, denn „die Friedensfrage ist Bekenntnisfrage“. Auch die Stellungnahmen der Kirchen in Südafrika 1985 im Kairos-Dokument und 1986 im Belhar-Bekenntnis sind Zeugnisse gegen die dem Wort Gottes widersprechende rassistische Apartheidspolitik der südafrikanischen Regierung und reflektieren die Barmer Erklärung, ebenso wie die Stellungnahmen der Europäischen Ökumenischen Versammlung 1989 in Basel, die von der Verantwortung für Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung sprechen, und schließlich 2004 die Erklärung von Accra des Reformierten Weltbundes, in der ein klares NEIN ausgesprochen wird zur globalisierten Weltwirtschaftsordnung, weil sie der Menschenfreundlichkeit Gottes widerspreche.

Die Evangelische Kirche H.B. in Österreich hat sich 1996 im Rahmen ihrer „Grundsatzklärung“ die Barmer Erklärung zu eigen gemacht. Die Generalsynode der beiden evangelischen Kirchen i.Ö. hat 1998 die Barmer Erklärung in die Präambel ihrer Kir-



Karl Barth

© www.reformiert-lit.de

chenverfassung aufgenommen „als bestimmendes Zeugnis für den Dienst der beiden Kirchen“.

Herausforderung bis heute

Christen und Kirchen werden auch heute von der Barmer Erklärung herausgefordert, sich den Problemen und Nöten der Kirchen, der Welt, der Gesellschaft und der Menschen zu stellen. Nämlich den Folgen der neoliberalen globalen Wirtschaftsordnung, die eine Kette von Problemen und Nöten ausgelöst hat, wie die steigende Kluft zwischen arm und reich, die

Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Ausbeutung der Arbeitskraft vieler Menschen, aber auch der Schöpfung Gottes, die den Enkelgenerationen die atembare Luft raubt. Zweifelsohne stehen damit auch die vielen kriegerischen Auseinandersetzungen, Kon-

flikte aller Art und Interventionskriege der Großmächte in Zusammenhang. Diese Zusammenhänge zu erkennen und sich für Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einzusetzen würde bedeuten, Barmens „Ruf nach vorwärts“ zu hören und ihm zu folgen.

Eine ebensolche Herausforderung bildet der weltweit steigende Nationalismus. Er kann verschiedene Gesichter zeigen – einmal als Überhöhung des eigenen Volkstums als Grundlage der Existenz, ein andermal als Fremden- und Ausländerfeindlichkeit, und wieder ein andermal als Absolutsetzung der eigenen Kultur bzw. Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Traurig ist es, dass gerade Kirchen und Religionen diesen Nationalismus oft als den Willen Gottes darstellen. Stattdessen sollte man sich darauf besinnen, dass Gottes Gnade und Liebe, die die Lebensgrundlage für alle Geschöpfe ist, nur Mitmenschen und den Nächsten kennt.

Wegweisung zur Demokratie

Schließlich sehen viele Menschen heute den Ausweg aus den vielfachen Krisen in einer starken Hand, die mit Festigkeit die Probleme zu lösen imstande ist. Diese Demokratiefeindlichkeit nährt sich weitgehend aus der Angst vor der Verantwortung. Das Wahrnehmen von Verantwortung zum Wohle der Mitmenschen ist aber der Weg in die Nachfolge Christi, und es ist eine Konkretisierung der Barmer Erklärung, die den Weg der Kirchen in der Solidarität und im Zeugnisdienst sah und nicht in einer Über- oder Unterordnung unter staatliche Autoritäten. Darum weist die Barmer Erklärung auch den Weg zu einer ständigen Demokratisierung. Entscheidend ist und bleibt, dass die Wahrheit des Evangeliums, deren Konturen in dieser Erklärung sichtbar gemacht wurden, erst erkannt wird, wenn sie auch in die Praxis umgesetzt wird. Und das war auch die Intention der Autoren

BALÁZS NÉMETH

Friedenserklärung der Kirchenleitung der Reformierten Kirche in der Karpato-Ukraine

Die Reformierte Kirche in der Karpato-Ukraine hat als Initialzündung für eine Unterschriftenaktion unter der Bevölkerung der Karpato-Ukraine eine Friedenserklärung verabschiedet.

Die Kirchenleitung stellt fest, dass Krisen jeglicher Art nur auf friedlichem und demokratischem Weg zu lösen sind. Dies sei der Weg, der vom Evangelium des Friedens vorgezeichnet ist. Die Kirchenleitung verurteilt sowohl alle diskriminierenden Äußerungen einigen Volksgruppen gegenüber, als auch die Verherrlichung der jeweils eigenen Nation und damit verbunden die Infragestellung des

Menschseins anderer Nationen. Denn nur Gott allein gebühre Ehre und Preis und nicht den Menschen. Die Erklärung schließt mit den Worten: „Das Volk der Karpato-Ukraine verurteilt jeden sinnlosen Krieg und wünscht sich den Frieden.“

Die Reformierte Kirche in der Karpato-Ukraine ist beheimatet in der westlichsten Region der Ukraine mit einem Völkergemisch aus Ukrainern, Russen, Polen, Rumänen, Slowaken, Deutschen und Ungarn. Der Reformierten Kirche gehört die ungarisch sprechende Bevölkerung der Region an.

reformatus.hu vom 6.8.2014

Nachruf auf Univ.-Prof. Peter Barton

Der Wiener Kirchenhistoriker A.o. Prof. i.R. D.Dr. Dr.h.c. Peter F. Barton ist am 4. Juli im 80. Lebensjahr in Wien verstorben.

Er wurde 1935 in Wien geboren, stammte aus dem sozialdemokratisch geprägten Milieu einer Wiener Arbeitervorstadt. Die Erfahrungen der Kindheit im nationalsozialistisch regierten Österreich und traumatische Erlebnisse der letzten Kriegsjahre legten den Grund für seine spätere pazifistische, überparteiliche Gesinnung und prägten ihn als Kirchenhistoriker?

Nach dem Studium in Wien und Göttingen und seiner Assistententätigkeit in Münster habilitierte er sich 1966 für Kirchengeschichte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien und wurde 1971/72 mit dem Titel „außerordentlicher Universitätsprofessor“ ausgezeichnet. Nach intensiver Lehrtätigkeit an Wiener Gymnasien und an der Fakultät war er ab 1980 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1995 planmäßiger außerordentlicher Universitätsprofessor mit dem Berufstitel „ordentlicher Universitätsprofessor“. Schwerpunkte seiner Forschungstätigkeit waren die Spätrenaissance, sowie die Geschichte des Protestantismus in Österreich und der Habsburgermonarchie. Solange es ihm möglich war, arbeitete er an seiner mehrbändigen „Geschichte des Christentums in Österreich und Südosteuropa“. Er war langjähriger Leiter des „Instituts für protestantische Kirchengeschichte“ in Wien und Präsident der „Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich“

Es gab auch Bezüge zur Reformierten Kirche. So wurde ihm 1992 der Ehrendoktor der Reformierten Theologischen Akademie in Budapest verliehen. Im Buch „Die evangelische Gemeinde H.B. in Wien, herausgegeben von Peter Karner, verfasste er einen Artikel über die Geschichte der Reformierten in Österreich.

Red.



Christopher Ferguson neuer Generalsekretär des WGRK



Die Weltgemeinschaft der 80 Millionen Reformierten erhält einen neuen Generalsekretär. Er ist Pfarrer in Kanada und wurde durch den Exekutivausschuss der WGRK, der in Hannover getagt hat, gewählt.

Ferguson meinte nach seiner Wahl: „Die Weltgemeinschaft steht an der Schwelle einer neuen Zeit der Erneuerung und Veränderung. Es ist spannend und bewegend, Teil dieses neuen Engagements für Gemeinschaft und Gerechtigkeit sein zu können.“ Für den Präsidenten der WGRK, Dr. Jerry Pillay, war es wichtig, „dass wir jemanden haben, der ökumenisch gut vernetzt ist, um die Sichtbarkeit und die Arbeit der Weltgemeinschaft am neuen Standort in Hannover aufrecht zu erhalten. Chris hat genau das, was gebraucht wird und ökumenische Erfahrung auf allen Ebenen, von der lokalen bis zur globalen Ebene.“ Christopher Ferguson (61) wurde in Kanada geboren und wirkte in der Vereinigten Kirche Kanadas (United Church of Canada). Er arbeitete im Nahen Osten, in verschiedenen Ländern Lateinamerikas und bei den Vereinten Nationen in New York. „Ich bin sehr froh, dass Chris gewählt wurde“, meinte der bisherige Generalsekretär Dr. Setri Nyomi, der nach zwei Amtsperioden von jeweils sieben Jahren nicht nochmals kandidieren durfte.



Pfarrer Ferguson und seine Frau Susan werden in diesem Sommer von ihrem derzeitigen Dienstort in Bogota, Kolumbien, nach Hannover umziehen und am 1. August den Dienst aufnehmen. Zur Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen zählen sich 229 Kirchen (Denominationen) aus 108 Ländern, darunter auch die Evangelische Kirche H.B. in Österreich. Es sind hier Kirchen der presbyterianischen, kongregationalistischen, reformierten, waldensischen, unierten und sich vereinigenden Traditionen mit insgesamt rund 80 Millionen Mitgliedern vereint. Im Vergleich dazu zählt der Lutherische Weltbund derzeit rund 70 Millionen Mitglieder und 144 Mitgliedskirchen in 79 Ländern. Eines der Mottos der WGRK lautet: „Wir wollen gemeinsam handeln und auf diese Weise zu einem Wandel in unserem Alltag beitragen, sei es auf der Ebene gesellschaftlicher Beziehungen, der Menschenrechte, der Wirtschaftssysteme oder des Klimawandels.“

H.K.



Die Erwählung als Befreiung und Bürde

Max Weber: Protestantische Ethik und Kapitalismus

Die nachfolgenden Zeilen erheben nicht den Anspruch, eine eigenständige Untersuchung der Thematik des Zusammenhangs von Calvinismus und Kapitalismus zu sein, sie sind vielmehr zum Teil recht unsystematische Überlegungen zu den diesbezüglichen Ausführungen von Fachleuten wie u.a. Gottfried Locher, Joachim Städtke, Kurt Lüthi und in jüngerer Zeit vor allem Ulrich Körtner.

In seinem oft zitierten Artikel „Calvins Bedeutung für die moderne Welt“ beschreibt Joachim Städtke die übliche These so: „Aufgrund der von Calvin gelehrten Prädestination fühlt sich der reformierte Christ erwählt. Diese Erwählung muss er in seinem Leben ausweisen, da er, wie es etwa in Frage 86 des Heidelberger Katechismus heißt, selbst seines Glaubens aus seinen Früchten gerecht werden muss. Aufgrund der calvinischen Arbeitsdisziplin, weil er die Früchte seiner Erwählung nachweisen muss, arbeitet der Calvinist hart. Weil er hart arbeitet, verdient er viel Geld. Da er aber wegen der rigorosen calvinischen Sittlichkeit das Geld, das er verdient, nicht verschwenden darf, steckt er den verdienten Überschuss wieder in seine Arbeit bzw. seinen Betrieb. Das ergibt den von Karl Marx angegriffenen Mehrwert. Kurz: Calvins Prädestinationslehre gebiert das Gesetz der kapitalistischen Rentabilität“, Städtke fügt hinzu „Das ist richtig und es ist auch falsch“. Tatsächlich wird diese Darstellung der von Max Weber aufgestellten These weder Max Weber, noch dem Calvinismus und schon gar nicht Calvin selbst gerecht.

Arbeit aus Gottes Gnaden

Richtig ist, dass die Reformation für viele Entwicklungen, die zur Entstehung der modernen Welt – und der Kapitalismus ist nun einmal ein Teil davon – der Auslöser war. Da ist zu-

nächst die Bemühung um Bildung, die allen Reformatoren gemeinsam war und die weit über das bloße Ermöglichen des persönlichen Bibellebens hinausgeht. Calvin hat die Vernunft des Menschen als eine Gabe des Heiligen Geistes bezeichnet, von der wir Gebrauch machen sollen. Da ist vor allem eine völlig neue Wertschätzung von Arbeit, von beruflicher Tätigkeit. Während im Mittelalter ein kontemplatives Leben als wertvoller und Gott wohlgefälliger angesehen wurde als ein tätiges, werden die Vorzeichen nun umgekehrt. „Zu Arbeit und Werk ist der Mensch geschaffen wie der Vogel zum Fliegen“, sagt Zwingli, und für Luther ist jegliche berufliche Tätigkeit Gottesdienst: Putzen, Pflügen, Säen, Forschen, Kaufen und Verkaufen – das alles ist Gottesdienst. Dieser Wandel in der Einschätzung der menschlichen Gaben und Tätigkeiten ist in einem neuen, dynamischeren Gottesverständnis begründet. Nicht die Unwandelbarkeit von Gott und Schöpfung steht im Vordergrund, sondern die Gnade Gottes, die das Handeln des Menschen freisetzt für sein Streben nach wissenschaftlicher Erkenntnis, für die Wahrnehmung seiner gesellschaftlichen Verantwortung, für sein Eintreten für Demokratie, kurz: für das Beschreiten neuer Wege.

Prädestinationsfalle

Dieses Menschenbild sieht Max Weber aber im Calvinismus nicht realisiert, ihm erscheinen die Calvinisten vielmehr als von rastlosem Erwerbsstreben umtriebene, unter ständigem Druck stehende, in permanenter Angst lebende Zwangsneurotiker. Und als Ursache dafür sieht er die Lehre von der Prädestination. Zwar hat Calvin in der letzten Ausgabe seines Hauptwerks, der Institutio, die Lehre von der doppelten Prädestina-



Max Weber 1894

Heuer wird des 150. Geburtstags des bahnbrechenden Soziologen Max Weber gedacht. Geboren am 21. April 1864 in Erfurt und gestorben im Alter von nur 56 Jahren 1920 in München. Max Weber zählt bis heute zu den meist zitierten Klassikern der Soziologie. Er gilt u.a. als Begründer der Religionssoziologie. Webers 1904 erschienene Schrift „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ ist eine seiner wichtigsten international rezipierten Beiträge. Sie stellt zwischen der calvinistischen Arbeitsethik und dem Beginn des Kapitalismus einen engen Zusammenhang her. Weber fragt nach der Bedingung der Entstehung der modernen Wirtschaftsform – und warum gerade im Westen? Er wird fündig in der ethischen Glaubenshaltung der Protestantismus.

tion, die von Gott von Anfang an bestimmte Erwählung zu ewiger Erlösung oder auch ewiger Verdammnis, in gnadenloser Eindeutigkeit formuliert. Es muss aber doch in Erinnerung gerufen werden, dass der Ursprung dieser Lehre in einem seelsorgerlichen Anliegen liegt, nämlich Gemeinden in Not zuzusichern, dass sie allen irdischen Anfeindungen und Mühsalen zum Trotz von Gott erwählt sind. Trost spenden, nicht Angst machen will die Lehre von der

Prädestination. Und so wurde sie zunächst offenbar auch verstanden, jedenfalls hat sie nirgends im reformierten Bereich zu Verzweiflung und Passivität geführt.

Frage nach der Heilsgewissheit

Aber trotz aller Zusicherung bleibt die oft quälende Frage nach der Heilsgewissheit, der Bewahrung im Glauben; und der Gläubige, der sich seiner Erwählung sicher sein will und immer wieder Beweise dafür sucht, ist vergleichbar mit dem Liebhaber, der nicht müde wird zu fragen: „Liebst du mich auch wirklich? Und wirst du mich morgen auch noch lieben?“ Mangelndes Selbstvertrauen, mangelndes Vertrauen zum Partner, mangelndes Gottvertrauen, ritualisierte Gewohnheit? Jedenfalls wurde der von Calvin selbst übrigens verurteilte

„Syllogismus practicus“ immer mehr herangezogen, nämlich der Versuch, aus beruflichem Erfolg Schlüsse auf die eigene Erwählung ziehen zu wollen. Aber wer beruflichen Erfolg anstrebt, ist deswegen noch kein Kapitalist, und man kann sagen: „Nicht das Erwerbsstreben, sondern das Gebot der Nächstenliebe motiviert die calvinistische Auffassung von Arbeit und Beruf und vom Umgang mit Geld und Eigentum.“ (U. Körtner)

Gegenargumente

Man kann gegen Max Webers These so manches ins Treffen führen: Man kann sagen, so trist und trostlos, wie er es darstellt, sei es bei den Calvinisten doch gar nicht zugegangen. Allerdings sind die Belege, die zeigen wollen, dass der Calvinismus ja gar nicht so lustfeindlich war, wie man immer tut, auch nicht sehr überzeugend: Man darf schon die Früchte seiner Arbeit bzw. die Gaben der Erde genießen, heißt es da wohl, aber bitte immer mit Vernunft und in Maßen. Da kommt einem schon die Tristesse in den Sinn, von der Voltaire meinte, sie hätte in Genf auf der ganzen Linie ge-



Film von Jacques Tati: *Playtime*

siegt. Überschwang ist nicht Sache der Reformierten.

Man kann weiters sagen, dass Weber einen zentralen Aspekt reformierter

Theologie falsch interpretiert hat (aber Theolo-

gen sagen das immer, wenn Nichttheologen über Theologie reden). Man kann sagen, dass es erfolglose Reformierte und nicht reformierte Kapitalisten gibt und dass Weber bei seinen Überlegungen zur Affinität zwischen Geist des Calvinismus und Geist des Kapitalismus nur einen Teilaspekt reformierter Tradition im Blick hatte. Aber diesen Teilaspekt hat es nun einmal wirklich gegeben und man kann auch nicht umhin festzustellen, dass der reformierte Protestantismus eben auch diesen Menschentyp hervorgebracht hat, der für die Entwicklung des Kapitalismus zumindest nicht hinderlich war.

Der soziale Aspekt

Demgegenüber steht allerdings eine Tradition von verantwortlichem Umgang mit Geld und Eigentum: Von Anfang an gab es in den reformierten Städten eine vorbildliche Armenpflege, Armut wurde bekämpft und nicht mehr als unumgängliches Übel angesehen. Und

diese Linie lässt sich weiterführen bis zu den religiösen Sozialisten, die sich Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts nicht mit der bis dahin üblichen diakonischen Praxis begnügen wollten, sondern sich für eine strukturelle Veränderung von Wirtschaft und Politik einsetzten.

Und die Vollversammlung des Reformierten Weltbunds in Accra 2004 hat ein Dokument verabschiedet, das in der Radikalität seiner Kapitalismuskritik kaum zu überbieten ist.

Maßlosigkeit

Dieser Text widerlegt einerseits jeglichen Verdacht einer möglichen Beziehung zwischen Calvinismus und Kapitalismus. Andererseits lassen gerade die Kompromisslosigkeit der Formulierungen und des völligen Mangels an Praktikabilität dieses Textes schon die Frage zu, ob Max Weber nicht vielleicht doch in einem ganz grundsätzlichen Bezug eine Schattenseite des reformierten Protestantismus erahnt hat. Die Gottesunmittelbarkeit des reformierten Menschen scheint ihm ein gewisses Unbehagen bereitet zu haben. Die Gefahr bestünde darin, dass gerade der reformierte Christ, der allein, ohne das Korrektiv einer kirchlichen oder säkularen Autorität vor seinem Gott steht, dazu neigen könnte, eben jenes vernünftige Maß, das doch eigentlich Teil seines Selbstverständnisses ist, zu verlieren, und in Maßlosigkeit abzugleiten, in der einen wie in der anderen Richtung.

ERIKA TUPPY ■



1950er Jahre

© www.allmystery.de

	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9	OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16	LINZ 4060 Leoding Haidfeldstraße 6
Datum	10:00	10:00	10:00	09:30	09:30
07.09.	Kluge/AM	19:00 Gaisrucker	Rohmoser	Gúthy/AM* (zweispr.) FestGD Ernted.	Feichtinger KK
14.09.	Langhoff Saisoneröffnungsfest	Hennefeld + Team FaGD zum Schulanfang	Wittich/AM*	Gúthy (zweispr.) FestGD**	Schreiber
21.09.	Veis/ Empfang	Juhász	Wittich**	Gúthy/AM (dt.spr.)	Schreiber
28.09.	Kluge/ Empfang 1. Konfi-Treffen	Németh/AM	Juhász	Gúthy (ung.spr.)	Schreiber

WIEN-SÜD: *) Segen für Schulanfänger

15.09. 18:00 Juhász ung. Andacht

***) Konfirmanden-Vorstellung

OBERWART: *) wieder zeitgleich KiGo im Alten Pfarrhaus

***) anssl. Arkadenfest

WIEN – INNERE STADT

Wir laden ein zum Gottesdienst und Kindergottesdienst am

Sonntag 14. September um 10:00

Saisonaufakt in der Reformierten Stadtkirche

Musikalische Begleitung durch die Bläserinnen von Ökumenobrass.

Anschließend Schokofest und gemeinsames Essen
in Hof und Gemeindesaal.



25. bis 28. September 2014

Herbstreise der Reformierten Stadtkirche nach „Debrecen“

Nähere Informationen erhalten Sie bei Schwester Elisabeth
unter der Tel.-Nr.: 0699/18877067

Wien-West

Donnerstag, 11. September, 18:00-22:00

Zwingli-Heuriger

im Hof der Zwinglikirche (bei Schlechtwetter im Gemeindesaal)
Schweglerstraße 39, 1150 Wien

19:00 kommentierte Weinverkostung: Ronald Zander,
Inhaber der Vinothek Best Wines.

Musikalische Unterhaltung: Primas András Fekete mit seiner Violine
Spenden erbeten

Sonntag, 14. September 10:00

Familiengottesdienst zu Schulanfang Jahresthema: „Zahlen“

Zahlen in der Bibel, Zahlen mit Symbolwert, jede Zahl hat ihre
Bedeutung. Zahlen begleiten uns durchs Leben und auch durch
dieses Schul- und Arbeitsjahr.

Samstag, 11. Oktober 2014 16:00

Die Kabarettgruppe Livecuts

spielt zum letzten Mal das Programm „Gemischter Satz“

Das Beste aus den letzten 5 Programmen.

Mit vielen Texten von Alfred Heinrich

im Gemeindesaal der Zwinglikirche, 1150, Schweglerstraße 39

Eintritt frei, Spende erbeten

Fr 3. Oktober 09:00–17:00

Herbst-Flohmarkt

vor der Zwinglikirche

Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber
und Zeitungsverleger



Auflage kontrolliert – Normalprüfung,
Veröffentlichung im Pressehandbuch



	BREGENZ Kreuzkirche am Örain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmannng. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16
Datum	09:30	10:00	09:30	10:00	
07.09.	10:30 Stoffers & Team GD im Grünen	Meyer Nachgespräch	Wedam*	Franke	VIENNA COMMUNITY CHURCH
14.09.	Stoffers	Meyer/AM KiGo	Wedam	Franke KiGo	Sunday 12:00 a.m. Service in English
21.09.	Stoffers & Kluge*	Buschauer anschl. KK	Wedam 11:00 Mini-GD	Franke/AM	UNGARISCHER GOTTESDIENST
28.09.	Neumann	Olschbaur/AM	Wedam/AM	18:00 Franke	jeden So 17:00 (außer 1. So im Monat)

BREGENZ: *) Predigtreihe „Feste Steine, lebendiger Glaube“, Kammerchor Lindau, KK

HOHENEMS: **07.09. 8:30** Meyer

LUSTENAU: **14.09. 8:30** Meyer

28.09. 8:30 Olschbaur/AM

FELDKIRCH: *) anschl. Gemeindefest

Bregenz

Donnerstag, 18. September 8:30

Fahrt in den Herbst

Besuch der Konzilsausstellung in Konstanz

Sonntag, 21. September 9:30

Predigtreihe „Feste Steine, lebendiger Glaube“

Gastprediger Pfr. Mag. Harald KLUGE (Wien-Innere Stadt)
Mitgestaltung Kammerchor Lindau

Bludenz

Dienstag, 9. September 19:30

Chorgründung

im Gemeindezentrum

Samstag, 20. September

Gemeindeausflug zum Achensee

Feldkirch

Samstag, 27. September 16:00

Amtseinführung von Pfarrerin Barbara Wedam durch LSI Thomas Hennefeld

Grußwort zum Hiroshima-Gedenktag

Landessuperintendent Pfarrer Mag. Thomas Hennefeld
Evangelisch-reformierte Kirche in Österreich

Die Gewalt in der Ukraine und im Nahen Osten mit den nicht enden wollenden Kämpfen, und den daraus resultierenden toten Zivilisten und Flüchtlingsströmen macht deutlich, wie wenig Menschenleben für die kriegsführenden Parteien zählen. So komplex ein Konflikt auch sein mag, ist das Aggressionspotential auch an den zur Verfügung stehenden Waffen zu messen. Der Abwurf der Atombomben auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki mit den bekannten apokalyptisch anmutenden Folgen hat die enorme Wirkungskraft dieser Waffe offenbart. Wer nach diesem monströsen Verbrechen Atomwaffen baut, an deren Besitz festhält, dem Gegner damit droht oder gar bereit ist, sie einzusetzen, kann sich nicht als Teil der sogenannten zivilisierten Welt bezeichnen und stellt jeden herkömmlichen Terrorismus in den Schatten. Der Einsatz von Atomwaffen könnte dazu führen, dass die gute Schöpfung Gottes ausgelöscht wird. Für Christinnen und Christen kann es keinen Kompromiss geben im entschiedenen Kampf gegen diese Vernichtungswaffe. Der Shalom, den Gott verheißen hat, ist nur möglich, wenn diese Vernichtungswaffen auf der ganzen Erde ohne wenn und aber vernichtet werden. ■

MOTIVE aus dem evangelischen
Leben Ö1 Jeden So 19:05 bis 19:30

Erfüllte Zeit

Jeden 1. So/Mo Evang. Predigt/
Textauslegung 7:04–8:00
7.09.: Jutta Henner

ZWISCHENRUF

jeden So Ö1 06:55 bis 07:00

7.09. **Thomas Hennefeld**

14.09. Roland Werneck

21.09. Olivier Dantine

28.09. **Gisela Ebmer**

EVANGELISCHE MORGENGEDANKEN

Öreg

Mo–Sa 05:40 bis 05:42

So 06:05 bis 06:07



GEDANKEN für den Tag

Mo 1.9. – Sa 6.9. um 6:56

„Mit Seele“ von Georg Fraberger, Psychologe und Autor

„Ich wurde 1973 ohne Arme und ohne Beine geboren, studierte Psychologie und arbeite seit über zehn Jahren an einem der größten Krankenhäuser Europas“, schreibt Georg Fraberger. Der Autor des Bestsellers „Ohne Leib – mit Seele“ reflektiert seine persönlichen Erfahrungen mit Liebe, dem Wunsch nach Anerkennung und dem Streben nach Glück. „Nur wenn Fühlen und Denken im Einklang sind, sind und wirken wir echt,“ so der Psychologe Georg Fraberger.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 8.9. – Sa 13.9. um 6:56

„Die geheimen Spielregeln der Macht“

von Christine Bauer-Jelinek, Wirtschaftscoach, Psychotherapeutin und Autorin

Was braucht der Mensch heute, um in seinem Beruf erfolgreich und in seinen Beziehungen zu Frieden zu sein? Sich durchsetzen oder nachgeben? Die Eigenschaften kooperativ und sozialkompetent stehen hoch im Kurs. Viele Menschen sind immer noch vom Machtverzicht als Lebensprinzip überzeugt. Christine Bauer-Jelinek setzt einen Gegenpol: In ihren „Gedanken für den Tag“ am Beginn eines neuen Schul- und Arbeitsjahres: „Mut zur Macht!“ Sie hat ihre Arbeit den positiven Seiten der Macht gewidmet und geht hier der Frage nach, wie jeder Mensch von der Ohnmacht zur Gestaltungsmacht finden kann, ohne seine Werte zu verraten.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 15.9. – Sa 20.9. um 6:56

„Die Schöpfung und ihre Mechanismen“

von Herbert Pietschmann, Physiker

In seinen „Gedanken für den Tag“ setzt sich der Physiker Herbert Pietschmann mit der Schöpfung und ihren Mechanismen auseinander und mit der Frage, was dies auch für die zwischenmenschlichen Begegnungen bedeutet: Jedes ‚Du‘ ist auch ein ‚Ich‘ – und umgekehrt. Pietschmann, der mehr als dreißig Jahre Vorstand am Institut für Theoretische Physik der Universität Wien war, hat unter anderem in der Erforschung subatomarer Bausteine und der Quanten-Mechanik Bahnbrechendes geleistet. Doch Herbert Pietschmann transzendiert auch den theoretisch-empirischen Methodenkanon und setzt sich – fasziniert vom Unerklärlichen

– immer wieder auch mit philosophischen und theologischen Fragestellungen auseinander.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 29.9. – Sa 4.10. um 6:56

„Als wüssten wir, was uns erwartet“ –

Gedanken zur islamischen Pilgerfahrt, der Hadsch von Amena Shakir, islamische Theologin und Religionspädagogin
In diesen Tagen findet die islamische Pilgerfahrt, die Hadsch, statt. Musliminnen und Muslime aus aller Welt haben sich allein und in Gruppen auf den Weg gemacht, um inne zu halten und über ihr bisheriges Leben nachzudenken. Die Islamwissenschaftlerin und Politologin Amena Shakir hat literarische Texte rund um die Hadsch ausgewählt.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 22.9. – Sa 27.9. um 6:56

„Geschichten, die den Alltag transzendieren“

von Anja Salomonowitz, Filmemacherin
„Geschichten, die den Alltag transzendieren ... sind Geschichten die meine Kinder (er)finden“, fällt der Filmemacherin Anja Salomonowitz spontan ein. Sie sammelt ihre Geschichten, etwa vom Museum in Istanbul, wo die großen Schiffe mit den Containern am Fenster vorbei gefahren sind, über schwarze Löcher oder über das Geschwistersein. Wenn ein Feiertag ist, wird auch das intensiv besprochen. In dieser Woche Rosch Haschanah, das jüdische Neujahr, denn auch dazu haben sich die Kinder Gedanken gemacht. Warum hat das Jahr einen Kopf? „Rosch“ bedeutet nämlich Kopf. Und wo ist dann der Bauch? Und wann?

Anja Salomonowitz lebt als Filmemacherin in Wien. Ihre ersten Arbeiten, Dokumentarfilme an der Grenze zur Fiktion, spielen kunstvoll mit dem Realitätsbegriff und versuchen, durch Verfremdung einen anderen Blick auf unsere Welt und deren Gesetze zu werfen.

Gestaltung: Alexandra Mantler

LOGOS – Theologie und Leben

Sa 13.9. um 19:05

„Vom Glück ins Kloster zu gehen“ –

Außergewöhnliche Ordensleute im Porträt
Warum sind Menschen so fasziniert von Jesus, seinem Leben und seiner Botschaft, dass sie ein bürgerliches Leben hinter sich lassen und in einen katholischen Orden eintreten? Zugegeben – es sind wenige. Aber es gibt sie: Männer und Frauen, die sich ohne Reserven auf ein Leben in

einem Orden einlassen. Viele, die heute in einen Orden eintreten, bringen bereits Lebens- und Berufserfahrung ins Kloster mit. Der Benediktiner Thomas Hessler ist beispielsweise Maler und Kunsttherapeut. Die gelernte Betriebswirtin und Profi-Radrennsportlerin Ingrid Dullnig ist vor einem Jahr bei den Salvatorianerinnen in Wien eingetreten. Die aus Berlin stammende ausgebildete Kunsthistorikerin, Archäologin und Restauratorin Ruth Pucher wurde Schwester der Missionarinnen Christi in Wien und will Menschen über die Kunst an spirituelle Fragen herführen.

Gestaltung: Johannes Kaup

TAO – aus den Religionen der Welt

Sa 20.9. um 19:05

„Erleuchtung ist Nebensache“ – Der

außergewöhnliche Weg der Mae Chee Bridget
Brigitte Schrottenbacher lebt seit 25 Jahren in Thailand als Mae Chee, als buddhistische Nonne. Um ihren Weg gehen zu können hat sie damals ihren Partner und ihre beiden kleinen Kinder in Österreich zurückgelassen – ein hoher Preis, den sie zahlen musste und ein Schritt, den ihr nicht alle verzeihen konnten. Mae Chee Bridget, wie sie in Thailand genannt wird, sieht ihre Schüler und Schülerinnen und die Hilfsbedürftigen, die sie unterstützt, als ihre neuen Kinder an. Seit 1992 unterweist sie westliche Schüler in Thailand. Als „Outstanding Woman in Buddhism 2009“ wurde sie geehrt und begann noch im selben Jahr im Wat Prayong Gittivanaram Internationalen Mediationszentrum die Lehren des Theravada Buddhismus in Bangkok zu unterrichten. Inzwischen haben sich ihr auch zwei junge Österreicherinnen angeschlossen.

Gestaltung: Astrid Schwarz

PRAXIS – Religion und Gesellschaft

Mi 3.9. um 16:00

„Kirche(n), Krieg und Kreuz“ – Die Rolle der Konfessionen im 1. Weltkrieg
Nationalismus und Konfessionen bildeten mancherorts am Beginn des 20. Jahrhunderts eine unheilige Allianz. Priester segneten Waffen, Soldaten zogen mit dem Spruch „Gott mit uns“ auf die Kriegsfelder. Engagiert gegen den Krieg trat der damalige Papst Benedikt XV. auf, als „Friedenspapst“ plädierte er für die Versöhnung der Völker.

Gestaltung: Sandra Szabo

„Auf der Flucht: Gargellen – Sarotla – Schweiz“

Ein interaktives Theater zur Geschichte von Flüchtlingen in der NS-Zeit

Das Schicksal von Flüchtlingen kommt uns auch heute ganz nah, wenn wir an die Ströme von fliehenden Frauen, Kindern und Männern aus den vielen Konflikt- und Armutsgebieten dieser Erde denken. Es sind so viele wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte. Eindrucksvoll führte im Sommer dieses Jahres die Künstlergruppe teatro caprile auf Wanderungen auf den Spuren von Flüchtlingen im Gebiet Gargellen – Sarotla – Schweiz während der NS-Zeit.

Zeitzeugenberichte

Basierend auf Zeitzeugenberichten, historischen Dokumenten und literarischen Texten von Franz Werfel, Jura Soyfer u. a. wurde in theatralischen und tänzerischen Streiflichtern den Fluchten nachgespürt. An geeigneten historischen Wegstationen wurde in eindrucksvollen Szenen der Entwurzelung dieser Menschen, ihren Strapazen in einer hochalpinen Region, ihrer oftmals tödlichen Abhängigkeit von lokalen Helferinnen inmitten kleinräumiger Dorfstrukturen und sozialer Kontrolle oder der Menschlichkeit der Grenzwächter Raum zum Nachempfinden gegeben. Dabei wurde auch die Bedeutung lokaler Geschichte und ihrer Protagonisten innerhalb nationaler und internationaler Politik besonders sichtbar. Emotionale Dichte und historische Fakten machen „Auf der Flucht“ zu einem beeindruckenden kulturellen und künstlerischen Event. Gespielt wurde im Hotel Madrisa, in Alphütten und im freien Gelände, die dargestellten Figuren und das Publikum durchmaß gleichermaßen das herrliche Gebirgs-panorama mit dem einen Ziel: das Sarotla-Joch.

„Die Welt steht nicht mehr lang“

Die Mitwanderer erlebten dabei fast voyeuristisch etwa das schreckliche Schicksal Jura Soyfers und das zweier

jüdischer Lehrerinnen hautnah mit. Jura Soyfer hatte versucht, einen Tag nach dem „Anschluss“, am 13. März 1938, mit Skiern in die rettende Schweiz zu gelangen. Er wurde jedoch wegen einer Zeitungssseite der „Einheitsgewerkschaft“, das sie als Einwickelpapier für eine Sardinenbüchse verwendet hatten, in Gargellen von österreichischen Beamten festgenommen, ins KZ Dachau transportiert und kam im Herbst ins KZ Buchenwald. Dort ist

Die Mitmenschlichkeit sowie die Unmenschlichkeit zeigen sich damals wie heute am Umgang mit Flüchtlingen

Soyfer am 16. Februar 1939 an Typhus gestorben. Zwei junge jüdische Lehrerinnen hatten ebenfalls versucht, über das Joch in die Schweiz zu fliehen, wurden jedoch ebenso festgesetzt und haben sich aus Verzweiflung über ihre Lage erhängt.

Moral

Die Moral von den Schicksalen, die gezeigt werden, so fasste es einer der Mitwanderer zusammen, könnte lauten, dass so etwas in Europa und in der ganzen Welt eigentlich nie wieder vorkommen dürfte. Die



Mitmenschlichkeit sowie die Unmenschlichkeit zeigen sich damals wie heute am Umgang mit Flüchtlingen. Es spielten Roland Etlinger, Katharina Grabher, Maria King, Andreas Kosek, Mark Németh, Friedrich Juen nach einem Konzept von Katharina Grabher und der Choreographie von Maria King sowie unter der Regie von Andreas Kosek. Jura Soyfer hatte zu seiner Zeit den Nerv getroffen und lässt seinen Weltuntergangsprediger im Stück „Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang“ auch aktuell passend verkündigen: „Geht nicht vorbei und bleibet stehen, öffnet eure Ohren und verschließet eure Herzen nicht.“

HARALD KLUGE

Fotos: Walter Kegele



Erinnern an 9/11 – Das Memorial Museum in New York

Eine Absage an Gewalt und Selbstmitleid

Am 11. September jährt sich zum 13. Mal der Tag der Attentate auf das World Trade Center und das Pentagon. Das neue One World Trade Center ist seit mehr als einem Jahr das höchste Gebäude des Westens. Nun wurde im Mai, nach einem finanzbedingten Baustopp, auch das Memorial Museum auf Ground Zero eröffnet. In imposanten, von Stahlbeton dominierten unterirdischen Räumen werden die Geschehnisse von 2001 in die Gegenwart geholt.

Zerbrochene Normalität

Bilder der Türme in der gleißenden Morgensonne des 11. Septembers 2001 werden zu Beginn der Ausstellung präsentiert. Aufgenommen wurden die Bilder ironischerweise von einer Kamera, die Künstler ein paar Tage zuvor in NY wie in anderen Städten installiert hatten, um das immer Gleiche und Wiederkehrende der Tagesabläufe zu demonstrieren. Weiter geht es mit Bildern von entsetzten Beobachtern der Flugzeugeinschläge, vorbei an der riesigen Betonwand, die zum Schutz gegen den Hudson River errichtet wurde. Sie hat den Anschlägen Stand gehalten. Vorbei geht es auch an der Gedächtniswand hinter der die unidentifizierten Überreste der Opfer ihre letzte Ruhesätte fanden – bis zu einem Raum, der den 2977 Opfern der Anschläge gewidmet ist.

In Memoriam

Eine Fotogalerie bietet die Möglichkeit, genauere Informationen zu jeder einzelnen Person die hier den Tod fand abzurufen. Hinter jedem Bild, hinter jedem Gesicht, steht eine Lebensgeschichte, die an jenem Tag ein gewaltsames Ende fand. Keine dieser Geschichten soll vergessen werden. Und keine dieser Geschichten steht

für sich alleine oder nur für die Familie oder die Freunde – sie sind zu einem Teil der Geschichte Amerikas geworden.

Ein Gebet für den Frieden

Im Anschluss an den Raum des persönlichen Gedenkens werden die Besucher weitergeführt, in einen fast klein anmutenden Teil des Museums. Dort wird der Tag des 9. September 2001 chronologisch aufgearbeitet. Beginnend mit dem Einschlag des ersten Flugzeugs werden Meldungen aus Radio und Fernsehen gezeigt, Überlebende kommen zu Wort, Nachrichten von Telefonbeantwortern werden abgespielt und Reaktionen der Politiker dokumentiert.

Aber zuallererst und vor allem wird erzählt, was die einzelnen Menschen vor Ort füreinander getan haben. Es wird erzählt von Menschen, die sich ohne zu überlegen für andere durch Rauch und Schutt kämpften. Es gab Menschen, die anderen den Weg nach unten wiesen und selbst oben blieben um weitere zum Ausgang zu lotsen. Ganz abgesehen von den Feuerwehrleuten, die sich in das Inferno stürzten um zu helfen. Dagegen ist die Meldung von George W. Bush, der verspricht, die Schuldigen zu finden und Gerechtigkeit walten zu lassen, eher eine Randnotiz. Das überwältigende Gefühl der chronologischen Aufzeichnungen, wie sie das Museum präsentiert, ist in dem kurzen Satz eines Überlebenden zusammengefasst: Bitte sagt ein Gebet für den Frieden.



Schutzwall

© Sonja Bredel

Der Weg zum Anschlag

Erst danach kommen konkrete Daten zu Al Qaida und Osama Bin Laden. Es sind dies klare geschichtliche Fakten mit deutlichen Hinweisen, dass Al Qaida eine kleine, radikale Gruppierung innerhalb des Islams ist. Dem Gedanken an Rache ist durch den Aufbau der Dokumentation keine Chance gegeben worden. Es ist ganz klar, neue Lebenskraft wird gewonnen aus dem Zusammenhalt in der Not, aus der erlebten Selbstlosigkeit vieler Helfer und Helferinnen und durch die Fürsorge und Liebe, die ganz deutlich als Gegengewicht zum Terrorakt hervortritt. In diesem Sinne erteilt die Ausstellung der Gewalt und dem Selbstmitleid eine Absage. Sie setzt den Focus darauf, was Menschen aus den Trümmern bergen an Hoffnung, Heilung und Leben.

SONJA BREDEL



Die Umfahrung des Nadelörs

Um zu erfahren, wie den Reichen zumute ist, hat Dorothea in der Bibel nachgeblättert. Da sagt zum Beispiel Jesus Sirach laut dem Alten Testament: „Ein Gräuel ist dem Hochmütigen die Demut. Ebenso ist auch der Arme dem Reichen ein Gräuel.“ Nun, dagegen ließe sich ja was machen. Die Reichen müssten, um diesen Gräuel zu vermeiden, nur ihren Besitz mit den Armen teilen und wären sofort wieder fröhlich. Aber auf diese nahe liegende Lösung kommt nicht einmal der Säckelwart des Landes. Er rät den Reichen, eher für die Forschung zu spenden. Dabei scheint schon unerforschlich zu sein, ob es bei uns überhaupt Reiche gibt.

Nun, fünf Prozent der Bevölkerung besitzen 52 bis 59 Prozent des gesamten Nettovermögens. Es sind also nur fünf Prozent, die den Gräuel der Armut der übrigen Bevölkerung ertragen müssen, und diesen fünf Prozent muss vor allem geholfen werden, das wird jeder einsehen. Reiche und Arme müssen gleich werden. Deshalb müssen die Privilegien, die ausschließlich die Armen haben, abgebaut werden. Zum Beispiel die Steuerfreiheit für Weihnachts- und Urlaubsgeld, wie der Sprecher der Industriellen kürzlich verlangt hat. Hat man schon einmal gehört, dass ein Industrieller sie in Anspruch genommen hat? Weg damit! Dagegen kommt es vor, dass ein Sozialhilfe-Empfänger vielleicht von verschiedenen Seiten unterstützt wird. Eine Transparenz-Datenbank soll das künftig verhindern! Hat man schon einmal gehört, dass ein Reicher Sozialhilfe in Anspruch genommen hat? Also weg mit dieser empörenden Diskriminierung einer Minderheit von fünf Prozent der Bevölkerung. Statt über deren höhere Besteuerung nachzudenken soll man lieber auf die Verwaltungsreform warten, die seit Jahrzehnten unmittelbar bevorsteht.

Mehr Hoffnung auf Gerechtigkeit birgt übrigens das Neue Testament. Dort heißt es bekanntlich, ein Kamel ginge eher durch ein Nadelör, als dass ein Reicher ins Himmelreich käme. Aber da heute längst Autos die Kamele wegrationalisiert haben, eröffnet sich auch hier durch die zahlreichen Umleitungen für die reichsten fünf Prozent die Möglichkeit, diese weitere Diskriminierung zu umfahren.

dorothea



Seelenproviant

„Proviant für die Seele“ – Kartenbox

Hg. v. Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich, Abteilung Seelsorge, 2014

Ein „Proviant für die Seele“ soll sie sein, die kleine neue Kartenbox der Seelsorgeabteilung der reformierten Landeskirche Zürichs. Mit 33 Inspirationen, jeweils auf einer Karte im Spielkartenformat, bestehend aus einem Bild und einem besinnlichen Satz, wartet dieses Set auf. Es reiht sich damit methodisch in die Kartenbox-Editionen „Talkbox“ des Verlags AUSSAAT, die mit ihren Frage/Antwortkartensets zu tiefergehenden Gesprächen bei Paaren, in Kreisen und Gruppen ermuntern wollen. „Proviant für die Seele“ hingegen richtet sich zuallererst an Seelsorgerinnen und Seelsorger. Aber damit auch an alle Frauen und Männer, die Gespräche führen, um mit anderen zu teilen, was sie innerlich zutiefst bewegt. Es sind Sätze aus der Bibel, etwa Psalm 56,9 „Meine Tränen sind verwahrt bei dir.“ Und sie stehen als Einladung zu weitergehenden Gedanken und zum Austausch, wie etwa auch der Satz von Theresa von Avila „Der Herr weilt auch zwischen den Kochtöpfen.“ In unterschiedlichsten Situationen sind dazu auch Fragen zu finden wie „Wo siehst du Gottes Spuren in deinem Leben?“ oder „Wo tankst du auf?“. Blättert man die 33 Inspirationen durch so zeigt sich, dass sie eine gute Auswahl zu sehr verschiedenen Situationen bieten. Ob wir gerade in Trauer feststecken, uns mit Krankheit herumzuschlagen haben, verzweifelt und frustriert sind oder auch fröhlich und jubelnd, ein Stück Wegzehrung als „Proviant für die Seele“ können wir doch alle vertragen. So gesehen könnte diese feine Metallbox auch bei Familien, bei Paaren, ganz persönlich für sich allein oder auch in Seelsorgeeinrichtungen, in Krankenhäusern, in Gemeinden und in Gesprächskreisen zum Einsatz kommen.

HARALD KLUGE



Die Kartenbox kann bestellt werden für CHF 8.00 plus Versandkosten: Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich, Tel. 044 258 91 72 seelsorge@zh.ref.ch

Krachendes Licht

Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen. *Jesaja 58,8)*

Das Wort „Licht“ kommt unzählige Male in der Bibel vor; gleich zu Beginn im 3. Vers der Bibel überhaupt: „und es ward Licht“. Wenn Sie einmal die Gelegenheit haben, das Oratorium von Josef Haydn „die Schöpfung“ zu hören, dann zuckt man als ahnungsloser Zuhörer bei dieser Stelle zusammen, weil der alte Haydn dieses „Licht“ so richtig krachen lässt.

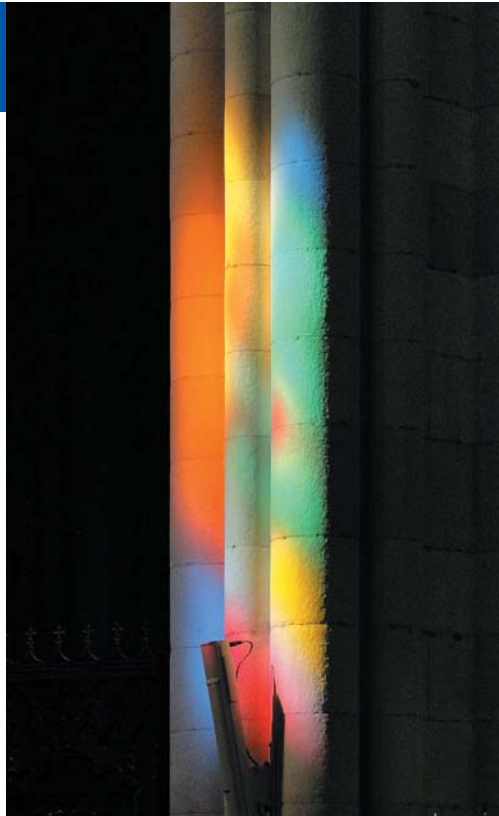
„Licht“ steht in der Bibel immer für etwas Positives. „Lass dein Licht leuchten!“, „der Gerechten Pfad glänzt wie das Licht“ und viele Stellen mehr. Wenn jemandem ein „Licht aufgeht“, so ist das immer etwas Gutes und erleichtert beide Seiten.

Helles Misstrauen

Jesus bringt das Ganze in der Bergpredigt auf die Spitze. „Ihr seid das Licht der Welt“.

Merkwürdig, in unserer Gesellschaft ist ein Lob, eine freundliche Bezeichnung immer problematisch. Wer etwas Freundliches zu mir sagt, der will etwas von mir. Der kalkuliert. Der will dann etwas zurückhaben von mir usw. Also bleibe ich auf Distanz, bin misstrauisch, zögerlich, reserviert.

Merkwürdigerweise ist das Gegenteil bei uns viel unkomplizierter: du bist unsympathisch, dich mag ich nicht, der oder die ist dumm, der ist schiach, du bist vielleicht eine Leuchte.... das



Almudena Kathedrale

© Wikimedia

ist normal, das kennt man; man weiß, woran man ist.

Jesus sagt weiter „so lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“.

Leuchte sein

„Sein Licht leuchten lassen“? Wie macht man das? Und was werden andere von einem denken? Geht man hin und verkündet allen, wie prima man ist? Sie werden sich schamhaft abwenden und denken: hat der keine Kinderstube? So etwas macht man doch nicht!!!

Ein kleines Beispiel aus dem Alltag. Man fragt seinen Nachbarn: „haben Sie das vom Herrn NN gehört?“ Der Nachbar wird sich freuen: jetzt kommt etwas Interessantes, das man gleich weitererzählen kann. „Ja was denn?“, fragt er mit offenem Ohr und Mund. „Der ist so ein netter Mensch!“.- Aha. Das ist alles? Enttäuschung. Das hat man nicht erwartet.

Wo Ungutes, Finsteres erwartet wird, kommt Helles, kommt Licht. Wir sind anscheinend nicht dafür gepolt (oder besser: gepolt worden), unser Licht leuchten zu lassen.

An dieser Haltung sind die Kirchen nicht unschuldig. „Ach ich bin viel zu wenig“ heißt es in einem bekannten evang. Kirchenlied. Ich bin Sünder, unwürdig; und noch eins drauf, ich bin ein Nichts; so wurde lange gelehrt. Wie lässt sich das eigene Licht leuchten vor den Menschen?

Provokante Antwort: durch eine gewisse Form von Unverschämtheit. Religiös begründete Unverschämtheit, wohlgemerkt: „Lieber Vater im Himmel. Du hast

mich gemacht, so wie ich bin. Und weil ich glaube, dass du dir etwas gedacht hast, als du mich erschaffen hast, so will ich mein Licht leuchten lassen und die Abdeckung wegreißen, die andere über mich gestülpt haben.“ Vielleicht üben Sie das einmal zu Hause, zunächst im Kämmerlein: Was mag ich an mir; was finde ich außergewöhnlich; womit bin ich ein Licht für andere, meine Umgebung, meine Stadt, für die Welt?

Vielleicht kommen Sie zu ungeahnten Ergebnissen, die Sie innerlich zum Strahlen bringen und nicht nur die Augen; nein, den ganzen Menschen leuchten lassen.

RICHARD SCHREIBER ■

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at
 Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfrn. Sonja Bredel, Pfrn. MMag^a. Irmir Langer, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh, Mag^a. Elisabeth Kluge
 Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
 Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.
 Layout und Grafiken: Eva Geber
 Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
 IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004
 Jahresabonnement 11 Euro. Erscheint 10 Mal im Jahr.
 DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum, vorwiegend für evangelische Christen. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.